



Grußwort

Thomas Krüger

Eine wahre Geschichte

Grußwort zum Medienseminar „Hilfe, wir wissen zu viel!? Vom Lebensgefühl junger Medienmacher/innen“

Sehr geehrter Herr Göring,
sehr geehrte Frau Professor Löwisch,
liebe Medienmacherinnen und Medienmacher,
liebe Journalistinnen und Journalisten,

Medien haben die Aufgabe, Politik zu erklären. Ich nehme an, das wussten Sie schon. In Zeiten aber, in denen Politikverdrossenheit gute Chancen hat, zum Unwort des Jahres gewählt zu werden, ist diese Aufgabe wichtiger denn je und ich als politischer Bildner und wir alle zusammen sollten nicht müde werden, dies immer und immer wieder zu betonen. Denn nur wer Dinge versteht, bemerkt seine Betroffenheit. Nur wer weiß, wie politische Entscheidungen getroffen werden und warum, erkennt seine Möglichkeiten, sich einzubringen. Und das ist für das Demokratiebewusstsein einer Gesellschaft von enormer Bedeutung.

Medien und damit Journalisten und Journalistinnen haben die Aufgabe, Politik zu erklären. Dafür benötigen sie ein gewisses Handwerkszeug: Expertise, Allgemeinbildung, journalistische Fertigkeiten, Berufsethos und eine verdammt gute Ausbildung. Nicht jeder junge Mensch, der heute irgendwas mit Medien macht, hat sich dieses Handwerkszeug zu eigen gemacht. Nicht jeder bekommt die Chance, nicht jeder hat den Biss, nicht jeder die notwendige Motivation, sich der Konkurrenz zu widersetzen. Und vielleicht, erkennt auch nicht jeder am Anfang seiner beruflichen Entwicklung, dass zum Journalistenberuf mehr gehört, als irgendwas mit Medien machen zu wollen.

Sie alle hier sind junge Journalistinnen und Journalisten, sie wollen in Ihrem Beruf weiter kommen. Journalistinnen und Journalisten sind Tagesschriftsteller. Heiner Schimmöller, einer der großen vom Spiegel, sagte: Rausgehen, hinsehen, aufschreiben. Das ist eine Definition von Journalismus. Aber Lassen Sie mich mit einer wahren Geschichte anfangen. Sie spielt im späten Neolithikum, als ich noch jung war, im Jahre 1989 und sie handelt von einem jungen Journalisten. Er war ein junger Mann aus Westdeutschland, noch keine 25 Jahre alt. Er nahm für ein westdeutsches TV-Magazin eines PRIVATEN Senders an jener Pressekonferenz teil, in der Günter Schabowski mehr oder weniger absichtlich die Mauer öffnete. Wahrscheinlich hätte man ihm bei den öffentlich-rechtlichen Magazinen gar keine Gelegenheit dazu gegeben und auch kein Kamerateam. Er hatte sein Studium nicht fertig, er wollte Journalist werden. Erste Erfahrungen hatte er gesammelt, intelligent und engagiert war er auch.

Nach der Pressekonferenz stand er mit den Alphetieren und den Leitwölfen des Journalismus an einer Hotelbar. Man spekulierte über die Bedeutung dessen, was Schabowski gesagt hatte. Alle hatten ihre Nachrichten abgesetzt, aber niemand wusste so richtig, was es bedeutete. Niemand konnte sich vorstellen, dass tatsächlich ein paar Stunden später die Mauer fallen würde. Dieser junge Mann merkte, dass die Altvorderen auch nichts wussten. Er nahm sein Kamerateam, ging los und sah sich am



Grußwort

Grenzübergang Bornholmer Strasse in Ostberlin um... Das Ergebnis kennen Sie alle: Die einzigen direkten Bilder vom Mauerfall sind ihm zu verdanken. Sie sind inzwischen Weltkulturerbe.

Nun wollen Sie wissen, wer das ist? Machen Sie es wie er. Gehen Sie raus, sehen Sie nach, lassen Sie sich von älteren Kolleginnen und Kollegen nicht verunsichern. Recherchieren Sie!

Diese wahre Geschichte zeigt: Es ist wichtig, der eigenen Wahrnehmung zu vertrauen, den eigenen Ansätzen zu folgen. Dies gilt umso mehr in der heutigen Zeit, in der sich das journalistische Handwerk täglich wandelt und das technische Drumherum oftmals von der eigentlichen Sache ablenkt. Darüber und wie Sie darin ihren Platz finden können, handelt dieses Seminar. Es ist von Anna Hoff und Oliver Neuroth konzipiert worden – und damit von Kolleginnen und Kollegen aus Ihren eigenen Reihen. Es sind nicht die Altvorderen, die Ihnen die Weisheit eintrichtern werden, aber sie stellen Ihnen Wissen und Erfahrung zur Verfügung. Gestalten werden Sie, mit Ihren Fragen, Ihren Ansätzen, Ihren Erfahrungen und Ihren Statements.

Sie treffen hier Korrespondenten wie Esther Saub und Dr. Frank Buchwald, Redakteurinnen und Redakteure wie Ulla Fiebig, Gunther Latsch und Stefanie Gargosch, aber auch Peter-Stefan Greiner, der es geschafft hat, in einer gewissen Hoffnungslosigkeit, eine Chance zu erkennen und schließlich mit einer eigenen Online-Zeitung (NZZ) einer etablierten Landeszeitung (Thüringer Allgemeinen Zeitung) den Rang abzulaufen. Ganz besonders freue ich mich über das Kommen von Henriette Löwisch, die als ehemalige Chefredakteurin von Agence France Presse Deutschland und heutige Professorin an der University of Montana die Brücke schlagen kann zwischen Theorie und Praxis.

Ich freue mich sehr, dass Sie alle da sind und wünsche Ihnen sehr, dass Sie die Gespräche und Diskussionen in Ihrem Berufsalltag ein Stück weiterbringen!

Berlin, 21. Juni 2012